

April
Ex
2016

28.08
Si
14

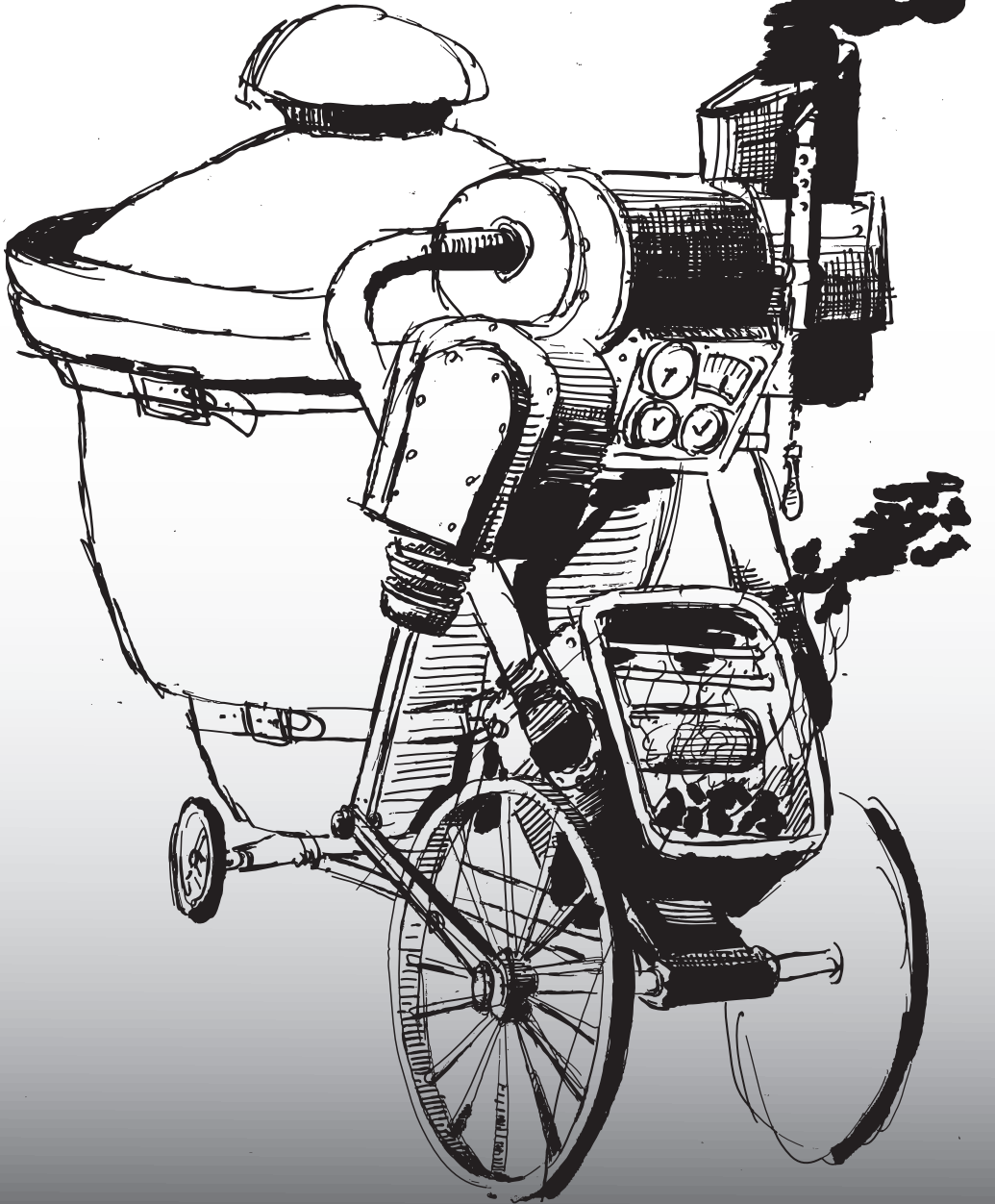
39-10
K
19

01-0E
K
01

(210)
At
85

15-99
O
8

VCIS
01/16



Exsi labert...

Simon Büchele Nach einem Semester muss der Chefre(d)aktor seinen Job leider schon gezwungenerweise an den Nagel hängen, freut sich jedoch darüber, euch seinen letzten Exsi vorstellen zu dürfen...

Wie das Cover dieses Heftes bereits vermuten lässt, ist das Thema der aktuellen Exsi-Ausgabe ein etwas obskures, verrücktes und sehr frei interpretierbares. Es handelt sich dabei nämlich um die Kunst (bzw. Kunst im weiteren Sinne interpretiert). Und es ist wohl allbekannt, dass sich darunter jeder etwas anders vorstellt, sei es nun Musik, Lyrik, Malerei, reiner Blödsinn oder einfach nur ein Film.

Auf Seite 6 könnt ihr sehen, was unser Photograph Marius Lutz von Kunst hält, weiter findet ihr zu diesem Thema einen Essay von Philipp Antkowiak über die Kunst des Studierens, einen Text zu Kunst-off von Moritz Gück und einen Artikel über Dadaismus von Kanita Sabanovic. Nach dem Chemikalienabfall und einer zweiten Auflage von Study Hacks und Betti Base folgen noch Infos von unserer geliebten VCS, doch ich möchte den restlichen Platz nicht nutzen um nur das Folgende zu beschreiben, sondern um noch ein paar letzte Worte an euch richten: Wieso die Kunst? Was soll das heissen und was dürfen wir von

diesem Thema hoffen und erwarten. Über Kunst kann man Ideen, Gedanken oder sogar Lebenseinstellungen miteinander teilen. Mitunter sogar ohne den Gebrauch von Sprache oder Schrift, schafft man es, sich auszudrücken und oft sogar besser verstanden zu werden, als es mit reiner gesprochener Sprache oder geschriebenem Text möglich wäre. Und genau diese Kommunikation gewinnt in der jetzigen Zeit immer mehr an Bedeutung. In einer Zeit in der Rechtspopulisten in Europa immer mehr Macht erlangen und der Hass gegen östliche Kulturen immer mehr ansteigt ist es wichtig rational und bedacht zu bleiben und dies auch nach aussen zu kommunizieren und zu teilen. Ich will nun nicht sagen, dass man das unbedingt mit Kunst machen muss, sondern vielmehr ein letztes Mal ausdrücklich betonen, wie wichtig es ist, unsere vernünftige Einstellung zu teilen. Denkt doch einmal darüber nach...

Ich will euch jetzt aber nicht weiter vom Lesen abhalten und wünsche euch viel Unterhaltung mit dem neuen Exsi.




Inhalt

Exsi labert... 3

Präsi labert... 5

Kunst

Marius unterwegs 6

Über die Kunst des
Studierens 8

Kunststoffe 10

DADA 13

Unterhaltung & Wissen

Betty Base #2 17

Chemikalienabfall 18

Study Hacks 19

Rätsel 22

VCS

VCS Skiweekend 2016 23

GV Traktanden 25

Jahresbudget 2016 26

Impressum 27

Präsi labert...

Lukas Möller

Liebe VCSler

Wie üblich geht es natürlich mit einem kurzen Blick aufs Wetter los. Die Tage werden nun endlich frühlingshaft, es wird wieder einfacher morgens aufzustehen – meine liebste Zeit des Jahres steht bald an, der Übergang vom Frühling zum Sommer.

Mein Jahr als VCS-Presi neigt sich nun dem Ende entgegen. Im nächsten Exsi wird mein/e Nachfolger/in hier das Wort ergreifen. Es war eine sehr interessante Zeit und ich bereue es überhaupt nicht. Es gab viel zu tun, aber wir haben als gesamter Vorstand viel erreicht. Die Zusammenarbeit war das Beste. Natürlich trat hier und da mal ein kleines Problemchen auf, aber das wird alles relativiert, wenn man weiss, man hat immer jemanden auf den man sich verlassen kann. Darum höre ich auch mit einem tränen-

den Auge auf, mit dem anderen freue ich mich auf viel freie Zeit.

Eins habe ich festgestellt – man kann seinen Posten noch so gut ausüben und noch so viel Zeit investieren – der Grossteil der Arbeit ist vergebens, wenn der Posten nach dem Abtritt nicht ordentlich weitergeführt wird. Darum besteht die wahre Kunst eigentlich darin, fähige Nachfolger zu finden und diese zu motivieren, den Job zu übernehmen. Ich hoffe das klappt an der GV, damit die VCS so toll bleibt, wie sie seit Jahren ist. :D Falls ihr selbst Interesse habt, euch an dem tollen Projekt „VCS“ zu beteiligen, meldet euch doch bei info@vcs.ethz.ch!

Und damit haben wir wieder den Kreis zum Thema dieser Ausgabe geschlossen. Viel Spass bei der Lektüre und bis zur GV! Meldet euch direkt auf der Webseite an ;)

L. Möller





Marius unterwegs

Kunst liegt bekanntlich im Auge des Betrachters, das gilt insbesondere auch für die Fotografie. Jeder Fotograf hat seine ganz eigene Sicht auf ein Motiv, wie diese Collage der Bramante Treppe (eine wunderschöne Doppelhelix übrigens) im Vatikanischen Museum zeigt.



Fibonacci / Marius Lutz
Inspired in red / Aaron Choi
Infinity / Elia Locardi
Obsession I / David Bouscarle

Über die Kunst des Studierens

Philipp Antkowiak

Wer hat sich in einer PCIII-Vorlesung, wenn der Dozent gerade über akzeptable Wellenfunktionen und das Ritz'sche Variationsverfahren referiert, nicht auch schon einmal gefragt - was tue ich hier? Wäre ich mit einem Studium der frühkindlichen Erziehung oder der zeitgenössischen Puppenspielkunst nicht glücklicher geworden? Ein Blick durch den Vorlesungssaal schafft da kaum Abhilfe: Die vordere Studentenfraktion sitzt auf das Äusserste konzentriert auf den schwenkbaren Sitzen aus kanadischem Kirschholz und saugt jedes Wort des Dozenten geradezu auf, während man in den hinteren Reihen die Zeit mit Facebook oder gar mit einem kleinen Nickerchen tots schlägt; dem beträchtlichen Anteil Studenten, die vor Schrödinger & Co. schon kapituliert haben und sich das lieber im Sommer bulimisch zu Gemüte führen werden, ganz zu schweigen. Was motiviert nun den Sauger ganz vorne und warum hat der Schläfer ganz hinten die Basisprüfung bestanden (wenn man die Noten einmal vernachlässigt)? Nein, im Vorlesungssaal bekommt man keine Antwort auf die Frage

nach dem richtigen Studienfach. Wer nun etwas esoterisch angehaucht ist und tief in sich hineinhören will, sollte das tun, allerdings sind die Stimmen, die da ertönen, mit Vorsicht zu geniessen. Kann es doch schon passiert sein, dass annähernd zwei Jahre ETH-Bootcamp die Schaltkreise dort oben ein wenig in Mitleidenschaft gezogen haben.

Eine Versicherung, das Richtige gewählt zu haben, hat niemand. Vorlesungen und Schwerpunkte ändern sich innerhalb des Bachelors noch semesterweise. Doch wer die schlechten oder subjektiv uninteressanten Fächer erträgt und Freude am Rest hat, ist der Antwort ein gutes Stück näher. Bleiben noch die zermürenden Sommermonate bis zu den Sessionsprüfungen und der kurz und schmerzhaft Winter, den es zu überstehen gilt. Wenn da die langen Ferien kein Trostpflaster sind...

Sollte sich ein Leidgeprüfter seiner Sache sicher sein und per Definition nun festgelegt haben, das Richtige zu studieren, so kommt alsbald die nächste

Frage auf: Wie studiere ich richtig? Auch hierauf gibt es keine Antwort, lediglich eine Annäherung. Hierbei schaut man sich am besten die krassesten Fälle an.

Typ 1: Der Durchstrukturierte. Sein natürliches Habitat ist die Bibliothek. Morgens ist er spätestens um 8 Uhr an der Uni, seine Mahlzeiten nimmt er mittags in der Mensa und nachmittags im Café ein. Er trinkt Unmengen an koffeinhaltigen Getränken um sein abnormes Arbeitspensum werktags bewältigen zu können. Die meisten Zusammenfassungen sind im laufenden Vorlesungsbetrieb bereits auf Stand. Den heiligen Berg vor 18 Uhr zu verlassen ist Sünde. Dafür sind die Wochenenden etwas legerer.

Typ 2: Der Normalo. Die meisten Vorlesungen werden besucht, sowie auch die wichtigsten Übungen gelöst und abgegeben. Noten sind ihm wichtig, sein komplettes Leben jedoch der Universität unterzuordnen, kommt auch nicht in Frage. Investiert wird nach dem guten alten Minimax-Prinzip, meistens aber ein bisschen mehr. Hin und wieder geht er "eis ga zieh", um nach dem Studium sagen zu kön-

nen, man hätte ihm das erlaubt.

Typ 3: Der Hänger. Er schafft es vor 11 Uhr selten an die Uni. Zumal auch die einzigen Termine mit Anwesenheitspflicht normalerweise erst nach dem Mittag sind. Dieser Prokrastinationskünstler schafft es tatsächlich, Stress mit der Abgabe von Praktikumsberichten zu haben, obwohl alle Übungen kategorisch auf den Sommer verschoben werden. Nach getaner Arbeit chillt er sich gerne in eine Bar oder nach Hause vor den Computer, um bis spät in die Nacht ausseruniversitären Gelüsten zu frönen. Wer sich nun in Typ 1 wiederfindet, dem darf zum "most generic ETH-student" gratuliert werden. Typ 2 wird wohl die meisten Anhänger haben und Typ 3 eher weiter südlich zu finden sein. Die meisten aber werden eine Mischform aus den drei Stereotypen sein und genau hier liegt auch ein Hinweis auf die Antwort der Frage, wie man richtig studiert. Jeder soll nach seiner Façon selig werden, wusste schon der Alte Fritz. Dadurch erübrigt sich das "Wie" ein Stück weit. Wer am Ende des Tages ein gutes Gefühl dabei hat, der macht schon einmal einiges richtig.

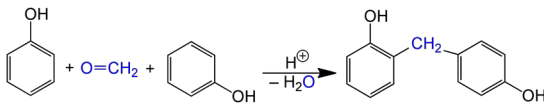


Kunst-offe

Moritz Gück Mindestens ein Teil deines Körpers berührt genau in diesem Moment ein Stück Kunststoff. Höchste Zeit, dass du dich mal näher mit diesem Zeug auseinandersetzt.

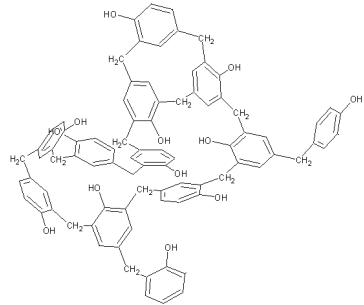
Vor zwei Wochen hat mich mein Friseur davon überzeugen wollen, dass ich ein neues Pflege-Shampoo brauche "ganz ohne Chemie". Ich lehnte dankend ab, denn nach drei Jahren Chemiestudium hatte ich verstanden, dass die Flasche definitiv leer sein musste. Aber was ist eigentlich mit der Shampoo-Flasche selber?

1907 wurde der erste industrielle Kunststoff entwickelt: Bakelit. Grundsätzlich bestehen alle Kunststoffe aus Polymeren. Diese werden im Fall von Bakelit durch Polykondensation aus Phenol und Formaldehyd hergestellt. Dabei wird, wie so häufig bei Kondensationen, Wasser abgespalten. Der übriggebliebene Kohlenstoff des Formaldehyds verbindet die Phenolringe miteinander. Zum Kettenstart benutzt man ein wenig Salzsäure als Katalysator.



Haben sich genug Phenolringe verbunden, bekommt der Stoff eine Struktur wie Haare nach

dem Aufstehen.



Diese Struktur führt auch zu den entscheidenden Eigenschaften von Bakelit: Es ist brüchig und kann nicht mehr verformt werden, wenn es mal abgekühlt ist. Auch Erwärmen nützt da nichts mehr. Bakelit gehört daher zu den Duroplasten.

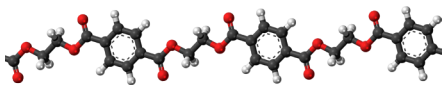
DUROPLASTE

Was diese Stoffe so hart und ihre Verformbarkeit irreversibel macht, ist – you guessed it – ihr chemischer Aufbau. Die Monomere, aus denen Duroplasten aufgebaut sind, können sich nicht nur mit zwei, sondern drei oder noch mehr anderen Molekülen verbinden und bilden so ein dreidimensionales Netz. Beim Erhitzen kann diese Art

Plastik nicht schmelzen. Duroplasten werden daher bei Feuerwehrhelmen, Pfannengriffen oder Bremsbelägen verwendet. Die Karosserie des Trabanten besteht übrigens auch aus einem Duroplasten und nicht aus "Zwickauer Rennpappe". Hier wurden Abfälle aus der Baumwollproduktion mit Phenolharzen in Form gepresst.

THERMOPLASTE

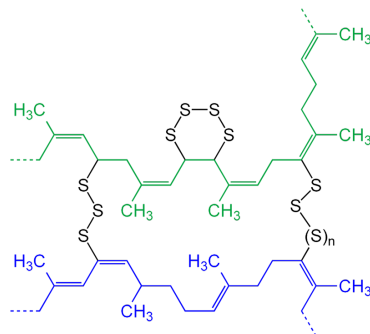
Im Gegensatz zu Duroplasten können Thermoplaste nach dem Erhitzen wieder erhitzt und verformt werden. Ein Paradebeispiel für Thermoplaste ist das Material, aus dem die oben erwähnte Shampoo-Flasche besteht: Polyethylenterephthalat (PET).



PET besteht aus Ketten, welche nur schwach untereinander vernetzt sind. Beim Erhitzen können diese Ketten gegeneinander verschoben werden und der Kunststoff verändert seine Form. Bei Temperaturen unter 80°C halten die Ketten wegen ihrer Polarität gut zusammen.

ELASTOMERE

Elastomere kann man sich als Kinder von Thermoplasten und Duroplasten vorstellen. Sie sind zum einen vernetzt wie Duroplaste, aber auch in langen unabhängigen Strängen angeordnet wie Thermoplaste. Weil zwischen den Vernetzungen viel Platz ist, verknäueln sich die Ketten. Wenn man ein Elastomer dehnt, streckt man diese Ketten und vermindert deren Entropie. Um in den Zustand grösserer Entropie zurück zu gelangen zieht es sich wieder zusammen. Ein gutes Beispiel für Elastomere ist Polybutadien, welches in Autoreifen vorkommt. Es kann aus Butadien zu langen Ketten polymerisiert werden. Diese Ketten sind jedoch an sich nicht untereinander verbunden und könnten sich wie Thermoplasten beim Erhitzen verformen. Um das zu vermeiden, braucht man



die Vulkanisierung. Bei der Vulkanisierung werden die Butadienketten über Schwefelbrücken verlinkt. Man gibt dem Kunststoff Schwefel oder S_2Cl_2 und Katalysatoren bei und erhitzt ihn.

Die Elastizität des Gummis ist abhängig von der Anzahl Schwefelbrücken: Je mehr Schwefel verwendet wird, desto fester vernetzt sind die Polymere und desto härter ist der Gummi. Im Laufe der Zeit werden die Schwefelbrücken durch Sauerstoffbrücken ersetzt und der Gummi wird brüchig.



DAS PROBLEM MIT DEM PLASTIK

Die Vorteile von Kunststoffen für uns Menschen sind gleichzeitig auch die Nachteile für die Natur. Kunststoffe sind günstig herzustellen, leicht und beständig. Dies bedeutet jedoch auch, dass sehr viel davon hergestellt wird, achtlos damit umgegangen wird und es in der Natur sehr schlecht abgebaut wird. Daher erforscht man seit den Neunzigerjahren intensiv biologisch abbaubare Kunststoffe, welche in der Natur schon als Energiespeicher verwendet werden, wie zum Beispiel Polysaccharide.

Ein weiteres Problem sind Stoffe, die entstehen, wenn sich die Kunststoffe dann doch zersetzen. Dabei können hormonaktive Stoffe wie Phthalate und Bisphenol A freigesetzt werden.



DADA – Kunst, Antikunst, oder einfach nur gaga?

Kanita Sabanovic In den letzten Monaten scheint ein Wort an jeder Ecke Zürichs aufzutauchen: Dadaismus. Der 2016 den hundertsten Geburtstag feiernde Kunststil war zwar nur ein paar Jahre lang aktuell, dennoch war er sehr einflussreich. Doch um was geht es bei Dada genau? Was passierte im ersten Weltkrieg in Zürich, das heute noch so gross gefeiert wird? Und hat es für uns heute noch irgendeine Bedeutung?

„Gadji beri bimba glandridi laula lohni cadori“ Diese Worte waren es, die Dada begründeten. Im Gegensatz zu den meisten Epochen kann die formelle Geburt des Dadaismus mit genauem Datum angegeben werden. Es passierte am 23. Juni 1916 in Zürich. In einem relativ jungen Lokal in der Spiegelgasse, nur ein paar Häuser von Lenins Exilwohnung entfernt, tritt der Besitzer auf die Bühne und beginnt die obigen Zeilen zu rezitieren.

SELTSAME ENTWICKLUNGEN IN DER SPIEGELGASSE

Dieser Mann war Hugo Ball (Bild rechts), ein deutscher Autor, welcher 1915 in die Schweiz zog und zuerst noch als Variété-Künstler umherreiste, sich dann aber in Zürich niederliess. Im Februar 1916 gründete er das Cabaret Voltaire, in welchem er zusammen mit Gleichgesinnten exzentrische Programme aufführte, die sein Publikum einschüchter-

ten und oft auch schockierten. In seinem engsten Umkreis standen auch andere einflussreiche Dadaisten: Tristan Tzara, Hans Arp, Richard Huelsenbeck und Emmy Hennings, um nur wenige zu nennen. Das Ziel, das all diese Künstler und Philosophen verfolgten, war in erster Linie, eine neue Ausdrucksart zu finden. Sie konnten sich nicht mehr mit der Kunst, Kultur und Sprache ihrer Zeit identifizieren. Doch woran lag das?



1914 begann der erste Weltkrieg, der mehr Verheerung über Europa brachte als je ein Krieg davor. Herrschten vor Beginn der Kämpfe noch euphorische Stimmung, kam die Ernüchterung und das Entsetzen sehr schnell. Viele Künstler, die zuvor noch an die Fortschrittlichkeit ihres Zeitalters glaubten, verloren jedes Vertrauen in das etablierte System. So ging es auch den Denkern der Zeit, und viele zogen sich in die Schweiz zurück, die eines der wenigen nicht-involvierten Länder blieb. Viele der Flüchtlinge kamen in das vergleichsweise kleine Zürich, wo es für sie nicht viel zu tun gab. So begannen sie sich zu treffen, immer wieder, und neue Wege zu suchen, ihren Gedanken Ausdruck zu verleihen.

Ein Neustart war es, den die Dadaisten an ihren Soireen im Cabaret Voltaire erreichen wollten. Sie entwickelten und experimentierten: Unsinnige Gedichte wurden rezitiert, das Publikum beleidigt und ausgelacht, Tänze und Theater in seltsamen Kostümen aufgeführt. Hugo Ball meinte dazu: „Ein undefinierbarer Rausch hat sich aller bemächtigt. Das kleine Kabarett droht aus den Fugen zu gehen und wird zum Tummelplatz ver-

rückter Emotionen.» Die Künstler nahmen weder sich noch ihr Programm je ernst. Dadaismus war für sie die ultimative Antikunst. Es galt nicht, irgendwelche Botschaften daraus zu nehmen oder Meinungen zu vertreten. Selbst der Name des Stils hat keine wirkliche Bedeutung, auch wenn es viele Geschichten dazu gibt, wie die Gründer auf ihn gekommen sind. Manche denken, dass er sich von einem zu der Zeit beliebten Haarshampoo ableitet, andere, dass damit die Geräusche eines Kindes, das noch nicht sprechen kann, nachgemacht werden. Auch verbreitet ist die Geschichte, dass die Gründer in einem Französischwörterbuch eine zufällige Seite öffneten und das erste Wort, das sie sahen, als Namen benutzten. Übersetzt heisst „le dada“ auf Deutsch „das Steckenpferd“.

DIE WELT GEHT DADA

Unbestreitbar hingegen ist der Einfluss, den Dada schon zu der Zeit hatte. Die Bewegung traf einen Nerv in der damaligen Gesellschaft und verbreitete sich wie ein Lauffeuer. In New York erregte Marcel Duchamp mit seiner «Fountain» (Bild rechts) grosse Aufmerk-

samkeit; es handelt sich um ein Porzellanpissoir, dass er auf den Boden legte und mit «R. Mutt» beschriftete. Dies war das erste sogenannte «Ready-made». Dabei handelt es sich um Stücke, denen der Künstler den Status eines Kunstwerks verlieh, nicht, weil er sie kreiert, sondern weil er sie „gefunden“ hatte. Seine Kunst bezeichnete Duchamp als «Nichts», ganz ähnlich wie es die Zürcher Dadaisten von ihrem Werk taten.

In Berlin war Dada weitaus politischer als in anderen Städten. Dies lag daran, dass eine tatsächliche Revolution in den Städten Deutschlands im Gange war, aus der später die Weimarer Republik entstehen würde. Die Dadaisten waren gegen jede Form der Autorität, da diese die persönliche und künstlerische Freiheit beschränkte.



Mit der Zeit entstand in Berlin die weltweit extremste Form von Dadaismus, vorangetrieben durch den „Club Dada“, dem alle wichtigen Vertreter des Stils angehörten. Das Ganze nahm schon bald eine elitäre Form an; so wurde nicht jeder angenommen. Kurt Schwitters beispielsweise war dem Club nicht genügend dadaistisch, er zog nach Hannover und bildete seine eigene Interpretation des Stils, den „MERZ“.

DAS AUS DES DADAISMUS

Doch wie alle Kunstformen lebte auch Dada nicht ewig. Es war eher das Gegenteil: Nach nur sechs Jahren kam es 1922 beim „Kongress von Paris“ zur Auflösung des Stils. Die Dadaisten in den verschiedenen Städten hatten sich auf verschiedenste Arten entwickelt, es herrschte keine Einigkeit mehr in der Frage, was dadaistisch sein sollte und was nicht. Die Künstler waren untereinander zerstritten, und so kam das Ende des Dadaismus so plötzlich wie sein Anfang. Aus den verschiedenen Einstellungen der Vertreter entwickelten sich auch verschiedenste Stile weiter. So war Dada ein Wegbereiter des Surrealismus, und später sahen

KARAWANE

jolifanto bambla ô falli bambla

grossiga m'pfa habla horem

égiga goramen

higo bloiko russula huju

hollaka hollala

anlogo bung

blago bung

blago bung

bossa fataka

ü üü ü

schampa wulla wussa ólobo

hej tatta gôrem

eschige zunbada

wulubu ssubudu uluw ssubudu

tumba ba- umf

kusagauma

ba - umf

sich Lettristen, Situationisten und viele andere als Erben des Dadaismus.

Was die Dadaisten hinterliessen und wieviel sie tatsächlich bewirkten, ist so umstritten wie der Kunststil selbst. Eines bleibt jedoch klar: Zwischen 1916 und 1922 erlebte die Kunstwelt einen Einschnitt wie nie zuvor. Der Dadaismus war daran massgebend beteiligt, und er hinterliess viele neue Formen und Arten, Kunst zu machen. Hugo Ball und Tristan Tzara gelten als Pioniere

des Lautgedichts; bekanntestes Beispiel hierfür ist wohl Balls „Karawane“ (Text links). Erste Formen von Performance und modernem Tanz gehen zurück auf Emmy Hennings, und relativ junge Techniken wie Fotografie, Collage und Film wurden weiterentwickelt.

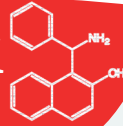
Ohne den Dadaismus wäre die moderne und postmoderne Kunst nicht was sie ist, und die Frage nach der Aktualität von Dada stellt sich gerade zu unserer Zeit wieder. Auch wir sind umgeben von ständiger Veränderung, und auch wir leben in einem System, das Anforderungen und Pflichten an den Menschen stellt, die er unter Umständen gar nicht erfüllen will. Doch der Dadaismus kann nicht wiederholt werden; eines seiner Grundelemente ist, zu tun was noch nie getan wurde. Man muss aber nicht auf ihn zurückgreifen, um seine zentralen Elemente zu schätzen: Selbstironie und Weltoffenheit waren Eigenschaften, die wohl jeden Dadaisten beschrieben. Sie nahmen nichts allzu ernst und gingen durch ihr Leben mit dem Wissen, dass schlussendlich doch alles relativ ist.

Ein bisschen Dada würde wohl auch uns nicht schaden.



Rezept

Betti Base



ZUBEREITUNG, VERFEINERUNG SOWIE GESCHMACKLICHE TESTUNG NICHTIONISIERTER, SAISONALER SPARGELCREMESUPPE IM BATCH-REAKTOR FÜR 4 PERSONEN

Simon Büchele et al.

CHEMIKALIEN:

1kg *Asparagus officinalis* (99.9% puriss, Migros)

4 eq. großzügige Speckscheiben

4 eq. Holzspiesse

3 eq. Butter

2 eq. Schalotten (*in quadris*)

3 eq. Mehl

$0.8 \times 10^{-3} \text{ m}^3$ Gemüsebrühe

$0.2 \times 10^{-3} \text{ m}^3$ Rahm

NaCl (>99%, anhydrous, Sigma-Aldrich), Pfeffer und α -D-Glucopyranosyl-(1-2)- β -D-fructofuranosid nach belieben.

EXPERIMENTELLES:

Die Köpfe der *Asparagus officinalis* wurden abgetrennt und mit Speck zu einer hexagonal dichtesten Zylinderpackung gebunden und mit den Holzspiesen befestigt. Die übrigen *Asparagi* wurden homogenisiert und zusammen mit den Schalotten im Batch Reaktor bei 180 K mit 2 eq Butter 5 Minuten gedünstet (Eine geringe Menge Disaccharid kann hinzugegeben werden). Danach wurde Mehl zur Reaktion

beigegeben und die Reaktion wurde nach weiteren 2 Minuten mit einem Überschuss an Gemüsebrühe gequenchet. Nachdem der Rahm hinzugefügt wurde, konnte das Gemisch mit einem Stabmixer, sowie NaCl und Pfeffer aufgearbeitet werden. Parallel wurden die dicht gepackten Speckkorpuskel in einem mit Polytetrafluorethylen beschichteten Flachkolben mit 1 eq. Butter angebraten.

RESULTATE UND DISKUSSION

Die Fertige Reaktionsmischung konnte in gerechte Portionen aufgeteilt werden und die knusprig gewordenen Speckkorpuskel wurden auf die Portionen verteilt. Der Ess-Umsatz war quantitativ und es wurde eine Ess-Kinetik nullter Ordnung mit $k=0.38(48)$ Löffel Teller $^{-1}$ s $^{-1}$ beobachtet.

EN GUETE

**eq. bezeichnet je nach Zusammenhang Stück oder EL



Chemikalienabfall

Caspar Rahm

Horoskop

C

Chemie

Dein kreatives Potential lässt sich bei deinem vordiktierten Stundenplan nicht gut ausleben und Glaskolben in künstlerischen Formationen aufzuschichten ist auch nicht das Wahre. Fünf Tassen deines Lieblingskaffees, ein Hammer und eine Vollmondnacht lassen diese Probleme Geschichte sein.

N

Int. Naturwissensch.

Dein Kalender sagt dir, dass die Ferien schon vorbei sind, dein Kopf braucht welche und dein Gewissen, dass du diese PC Serie lösen solltest, anstatt frei erfundene Pseudohoroskope zu lesen. Eine Ruhemeditation über Ostereierschalen lässt dich dein inneres Pseudoequilibrium wiederfinden.

C

Chemie-

I

Ingenieurw.

Den Moment eine Ostereierfärberei mit selbstkreierten Farbstoffen zu eröffnen hast du verpasst, es wird sich jedoch bald eine neue Gelegenheit bieten, zu brillieren. Male derweil ein Bild des Unternehmens, das du in Zukunft führen willst und versuche, ein positives Mantra darüber zu dichten.

IN

Während der Vorlesung dem Dozenten ein Kompliment zu seiner Kleidung machen.

Die Beiträge zum DCHAB-Videoettbewerb

OUT

Die Gaswaschflasche als Bong missbrauchen.

Einen Chai-Tee statt einem Kaffee trinken

Weisheiten des Vakuumexsikkators



Der Manchineelbaum ist einer der giftigsten Bäume der Welt. Sein Saft verursacht Blasenbildung auf der Haut, wenn man im Regen unter ihm steht. Wenn man ihn verbrennt, kann man durch den Rauch erblinden und seine Früchte sind bei Verzehr tödlich.



Study Hacks

Moritz Gück Sitzt du gerade in ACOC II, OC II oder OC IV und stellst dir die Frage: "Wie soll ich diese ganzen Reaktionen bloss in brauchbarer Zeit in den Kopf bekommen?" Hier erfährst du, wie du Reaktionen schneller beherrschst und länger im Kopf behältst.

Bevor wir anfangen, musst du mir erst einmal drei Fragen beantworten:

- 1.) Gibt es im Coop auf dem Höniggerberg Schoggigipfeli?
- 2.) Welche Reagenzien braucht man bei der Meerwein-Ponndroff-Verley-Reaktion (MPV-Reaktion)?
- 3.) Bei welcher Frage hast du länger nachdenken müssen?

Wenn du gewusst hast, dass es im Coop Schoggigipfeli gibt, aber keine Ahnung hattest welche Reagenzien in der MPV-Reaktion vorkommen, solltest du unbedingt diesen Artikel durchlesen. (An alle Zweitsemester: Diese Reaktion kommt nächstes Jahr. :D)

Weshalb hast du dich schneller an das Schoggigipfeli als an die Reagenzien erinnert? Zwischen deinem Verhältnis zum Gipfeli und der MPV-Reaktion gibt es ein paar Unterschiede: Unter einem Schoggigipfeli kannst du dir etwas vorstellen, weil du es schon gegessen hast und weisst, wie es aussieht; die Reagenzien der MPV-Reaktion sind weisse

Pulver und farblose Flüssigkeiten, die du hoffentlich noch nicht gegessen hast.

Ein Schoggigipfeli besteht nahelegender Weise aus Schoggi und einem Gipfeli; die Reagenzien der MPV-Reaktion bestehen jedoch nicht aus Meerwein. (Gibt's den?)

Als du dich gefragt hast, ob es im Coop Schoggigipfeli gibt, hast du in Gedanken "nachgesehen". Das kannst du bei Reaktionen nicht, sie schwirren im besten Fall in deinem Kopf herum.

Wie schaffen wir es jetzt aber uns genauso einfach an die Reagenzien der Meerwein-Ponndroff-Verley-Reaktion zu erinnern, wie an das Gipfeli? Wir benutzen die sogenannte Loci-Methode:

- 1.) Man macht sich zu den Reagenzien und dem Namen der Reaktion ein möglichst lebhaftes Bild, das einen an die Reagenzien erinnert.
- 2.) Man kombiniert die Objekte und Personen zu einer kurzen Geschichte.
- 3.) Man stellt den Schauplatz der Geschichte an einen Weg,

den man gut kennt.

4.) Wenn man sich an die Reaktion erinnern will, läuft man den Weg ab, bis man bei der Geschichte angekommen ist und "sieht" dort die Assoziationen mit den Reagenzien und dem Namen der Reaktion.

Wir wenden das am besten gerade mal an. Hier ist die Meerwein-Ponndorf-Verley-Reaktion:

1.) Für alle Reagenzien brauchen wir eine Assoziation: Für das Aldehyd nehmen wir einfach mal einen alten Hut. Ein alter Hut muss mit einem Aldehyd nichts zu tun haben, dass beides ähnlich tönt hilft natürlich. Isopropylalkohol (IPA) tönt ähnlich wie Isostar (Sportgetränk). Bei $\text{Al}(\text{O}i\text{Pr})_3$ müssen wir mehrere Sachen zu einem Bild verbinden. Bei Aluminium kommt einem schnell eine Blechbüchse in den Sinn. Aus dieser "basteln" wir uns einen Blechbüchsenroboter mit zwei Isostar-Beinen und einem Isostar-Arm. Bei Alkohol und Aceton kommen einem

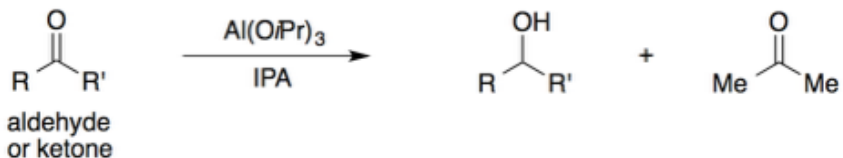
Tequila und Nagellackentferner in den Sinn.

Der Name der Reaktion tönt mit ein bisschen Phantasie wie *hüstel* Meerschweine-Pornodorf Verleih *hüstel*. (Sorry, am Ende des Artikels hat es dafür ein paar süsse Katzenbilder.)

2.) Jetzt verbinden wir die Assoziationen zu einer kurzen Geschichte. Diese gibt am besten gleichzeitig den Mechanismus wieder.

In unserer Geschichte gehen wir zum Pornodorf-Verleih (Ponndorf-Verley). Das Meerschwein (Meerwein), das den Laden betreibt, will uns einen alten Hut (Aldehyd) andrehen. Wir wollen aber lieber eine Flasche Tequila (Alkohol). Also nimmt das Meerschwein den Blechbüchsenroboter ($\text{Al}(\text{O}i\text{Pr})_3$) hervor, schraubt ihm noch eine weitere Isostar-Flasche an und lässt den Roboter den alten Hut in eine Flasche Tequila umbauen.

Jetzt haben wir eine Story, die alle Reagenzien enthält und



auch mit dem Mechanismus übereinstimmt.

3.) Noch besser ist es, wenn wir das Bild in einen Weg integrieren, den wir häufig ablaufen. Zum Beispiel könnten wir den Weg durchs HCI von den Dreh-türen über die Wendeltreppe zur Chemiebibliothek wählen. Dann stellen wir den Verleih am besten als Verkaufsstand vor die Mensa.

4.) Jetzt müssen wir den Weg hin und wieder einmal im Kopf ablaufen, damit die Bilder nicht verblassen und dann sitzt das.

Diese Methode klingt vielleicht ziemlich kompliziert, probier es trotzdem mal mit einem Kapitel aus. Du wirst merken, dass du dir die Reaktionen viel besser und länger merken kannst und so am Schluss viel Zeit einsparst.

Viel Erfolg!



VCS Skiweekend 2016

Felix Schmidt

65 Pistenkilometer, 49 tollkühne VCS-Mitglieder und 1 gemeinsames Ziel: Ein fantastisches Ski-Weekend zu genießen. Mit Blick auf den Walensee und hohem Sonnenbrand-Potential waren die Grundvoraussetzungen perfekt, um das Skigebiet vom Flumserberg unsicher zu machen. Egal ob mit Ski, Snowboard oder Rodelschlitten, die Teilnehmer konnten über die Pisten flitzen und sogar mit der letzten weisen Schneezunge bis zu unserer Skihütte abfahren. Apropos Skihütte: Das Haus Schi-Ri-Wip war mit seinen 50 Schlafplätzen und urigem Aufenthaltszimmer ein super Basislager, auch wenn die Sanitäreanlagen mit 3 Duschen

und 3 WCs eher knapp bemessen waren. Dies tat allerdings der allgemeinen Stimmung keinen Abbruch. Im Gegenteil: Es schweisste die Gruppe noch mehr zusammen. Mit der Unterstützung eines fantastischen Küchenteams wurde auch kulinarisch viel geboten. Enchiladas nach der Ankunft, gehaltvolle Sandwiches auf der Piste sowie käsiges Äplermakkaroni nach einem langen Skitag waren nur einige der Schmankerl, die den Teilnehmern serviert wurden. Alles in allem, war es ein sehr erfolgreiches Wochenende, das auch in den kommenden Jahren fest in den VCS-Kalendern eingeplant werden sollte!





GV Traktanden

1. Begrüssung
2. Bestimmen des Protokollführers
3. Wahl der Stimmzähler
4. Genehmigung des Protokolls der letzten GV FS15
5. Genehmigung der Traktandenliste
6. Mitteilungen des Vorstandes
7. Anträge der Mitglieder
 - 7.1. Antrag auf eine Statutenänderung „Anpassung an Revision der VSETH-Statuten“
 - 7.2. Antrag auf eine Statutenänderung „Änderungen zwecks Eingliederung der Chemtogether“
 - 7.3. Einberufung der Chemtogether-Kommission
8. Tätigkeitsberichte des Vorstandes und der Kommissionen
9. Rechnung des HS15 IO. Revisionsbericht
11. Entlastung des Vorstandes
12. Budgetänderungsantrag an das Budget des Jahres 2016
13. Wahlen
 - 13.1. Wahl des Vorstandes
 - 13.2. Wahl der MR-Delegierten
 - 13.3. Wahl der Revisoren
14. Bestimmung der Lernraumverantwortlichen
15. Varia

Im Anschluss wird wie jedes Jahr im HXE gemeinsam grilliert.
Wir freuen uns auf eure zahlreiche Teilnahme!

Budget

Erfolgsrechnung HS15

Angaben in CHF (*=gesprochen an VS)

Einnahmen	Budgetiert	Einnahmen	Differenz
Mitgliederbeiträge	9'000.00	9'493.10	493.10
Zins	15.00	33.50	18.50
Total	9'015.00	9'526.60	511.60

Ausgaben	Budgetiert	Kosten	Differenz
GV	3'000.00	4'556.37	-1'556.37
VKF	450.00	341.02	108.98
SoNaFe/WiNaFe	150.00	200.00	-50.00
VECS Grill	800.00	651.49	148.51
Halloween-Party	400.00	626.04	-226.04
Glühwein	200.00	200.00	0.00
Samichlaus	100.00	171.30	-71.30
Paintball/Lasertag	200.00	101.75	98.25
Bierpong*	150.00	1.10	148.90
Ersti-Weekend	800.00	648.25	151.75
Ersti-Apéro	250.00	435.55	-185.55
Orientierungslauf	100.00	0.00	100.00
Prüfungsendbar	400.00	-18.00	418.00
Masterfeier	150.00	107.70	42.30
Master BBQ	200.00	424.90	-224.90
Prüfungsprotokolle	250.00	1'130.00	-880.00
Exxsi-Druck	1'100.00	-893.50	1'993.50
Dept-Geschenke	100.00	135.65	-35.65
Vorstandssessen & Bier	350.00	466.00	-116.00
Büro/Küche	100.00	249.06	-149.06
Vorstandsspesen	200.00	341.65	-141.65
Fonds Rückstellung 125 Jahrfeier	250.00	250.00	0.00
Fonds NiKo Austausch	500.00	500.00	0.00
Shirts/Tassen/Flachmänner (Verkauf)	100.00	90.00	10.00
Fond Rückstellung VS-Abschied	600.00	600.00	0.00
Innovation Award	0.00	0.00	0.00
Kontospesen		2.35	-2.35
ChemIng Fondue*	100.00	550.85	-550.85
ESF		1029.71	-1'029.71
Semesterarbeits-Infoevent		66.05	-66.05
Wahlfachevent*	50.00	50.45	-50.45
Industriebesuche		-790.00	790.00
Total	11'050.00	12'225.74	-1'175.74
Gewinn (+)/Verlust (-)	-2'035.00	-2'699.14	664.14

Impressum



Chefre(d)aktion:

Simon Büchele, exsi@vcs.ethz.ch

Layout:

Edward Ditler, layout@vcs.ethz.ch

Inserate:

Philipp Antkowiak, inserate@vcs.ethz.ch

Lektorat:

Helena Wiemeyer, Lara Sutter, Moritz Gück
lektorat@vcs.ethz.ch

Cover:

Aaron Steinert, Simon Büchele
fotos@vcs.ethz.ch

Logo:

Shilpi Singh, plakate@vcs.ethz.ch

Redaktion:

Simon Büchele
 Lukas Möller
 Marius Lutz
 Philipp Antkowiak
 Moritz Gück
 Kanita Sabanovic
 Alžbeta Kubincová
 Casper Rahm
 Felix Schmidt
redaktion@vcs.ethz.ch

Anschrift Re(d)aktion

Vereinigung der Chemiestudierenden ETH Zürich, HXE D24
 Einsteinstrasse 4 CH-8093 Zürich

Inserate (4-farbig)

½ Seite innen: 200 CHF 1 Seite innen: 300 CHF

1 Umschlagseite innen (vorne oder hinten): 400 CHF

1 Umschlagseite hinten: 600 CHF





1 Chemie pur.

2 Natur pur.

3 Menschen pur.

4 Freude pur.

EMS ist ein erfolgreiches, international tätiges Unternehmen, welches Hochleistungskunststoff herstellt und viele spannende und oftmals unbekannte Möglichkeiten bietet.

Wir suchen Talente pur!

EMS-CHEMIE AG
Via Innovativa 1
7013 Domat/Ems
Schweiz

personal@emsservices.ch
www.ems-group.com

EMS